



Irmgard Eberl und Kreisarchäologe Dr. Florian Eibl mit Grabungsfunden.



Archivbilder der Ausgrabungen.

Fotos: Ebnet

# Mamming war schon früher attraktiv

## Kreisarchäologe Dr. Florian Eibl stellt erste Grabungsergebnisse vor

Von Monika Ebnet

**D**ingolfing-Landau ist reich an Bodendenkmälern. Etwa 1900 davon sind in der Denkmalliste eingetragen – damit weist der Landkreis die höchste Dichte in Südbayern auf. In der Gemeinde Mamming sind diese Flächen in großer Zahl vorhanden. Daher war es schon zu Beginn der Erschließungsmaßnahme des Baugebietes Seiheräcker IV klar, dass eine Rettungsgrabung – gemäß dem bayerischen Denkmalschutzgesetz – notwendig ist, erklärte Kreisarchäologe Dr. Florian Eibl bei der Bürgerversammlung der Gemeinde Mamming.

Bei Bodendenkmälern wird dabei von einer Ersatzmaßnahme gesprochen, das heißt, das Denkmal wird dokumentiert vernichtet. Durch die Dokumentation kann es virtuell festgehalten werden. Die Kreisarchäologie berät die Gemeinde dabei, wie dieser Prozess möglichst zeitnah und kostengünstig umgesetzt werden kann. Die Gemeinde Mamming und die Kreisarchäologie haben in den vergangenen Wochen und Monaten eng zusammengearbeitet und präsentierten vor kurzem erste Ergebnisse der archäologischen Grabungen.

### Große Funddichte

Schon im Baugebiet Seiheräcker III konnten Grabungsfunde eine Siedlung der frühen Bronzezeit (circa um 1800 vor Christus) bestätigen. Der volle Umfang eines Bodendenkmals wird erst durch die Entfernung des Oberbodens ersichtlich – in Mamming konnte eine große Denkmaldichte festgestellt werden. Als Befund wird jede von Menschen hervorgerufene Bodenveränderung im Boden bezeichnet. Rund 500 Befunde konnten festgestellt werden, darunter beispielsweise Spuren von einstigen Holzhäusern und vorgeschichtlichen „Kühlchränken“.

Dr. Florian Eibl beschrieb die



Die einzelnen Funde wurden katalogisiert.

einzelnen Arbeitsschritte näher, damit sich die Bevölkerung ein Bild von der Arbeit eines Archäologen machen konnte. Als Beispiel nannte er die Pfostengruben eines Hauses: Diese wurde von oben ausgemessen, geschnitten, um das Profil erfassen zu können und dadurch eine dreidimensionale Vorstellung zu gewinnen. Von einem Holzhaus mit Pfosten sind heute lediglich Erdverfärbung geblieben, die durch gezogene Pfosten, der Wiederverfüllung oder Rückstände von Verfaulung entstanden sind.

### „Appetithappen“

Eibl nannte seinen Vortrag, der einen kleinen Überblick gab, einen „Appetitanreger“ auf die endgültigen Grabungsergebnisse, da die Fläche einen langen Besiedlungszeitraum umfasst. „Schon früher fanden es die Leute in Mamming schön.“

Die Besiedlung begann vermutlich in der Jungsteinzeit, circa um 4800 bis 4900 vor Christus. Mehrere

gut erhaltene Hausgrundrisse wurden erfasst. Ein weiterer Bereich in Form eines Hausgrundrisses lässt sich auf circa 2500 bis 2600 vor Christus, der späten Kupferzeit (Glockenbecherkultur) datieren. Dieser Hausgrundriss sei etwas Besonderes, denn in ganz Bayern habe man nur etwa zehn Grundrisse aus dieser Zeit. Mamming ist damit in den erlauchten Kreis aufgestiegen und überregional bedeutend.

Ein Langhaus aus der Zeit um 4800 vor Christus gehört in die jungsteinzeitliche Epoche. Es waren Gebäude mit Längen bis zu 30 Metern. Darin war alles beheimatet, was ein Gehöft brauchte, Nebengebäude gab es zu dieser Zeit nicht. Verschiedene Überschneidungen zeigen, dass der Bereich mehrmals bebaut wurde. Die Siedlung sei wohl drei oder vier Generationen lang genutzt worden. Es waren wohl immer noch zwei Gehöfte gleichzeitig, also eine kleine Siedlung.

Von der Glockenbecherkultur gebe es keine Rekonstruktion, daran müsse man noch basteln, er-

klärte Eibl. Zu einem weiteren Haus, einem Kultgebäude, kam der Redner. Es war wohl ein Sonderbau und kein normales Wohnhaus. Darin habe man Begleitkeramik sicherstellen können. Henkeltassen wurden gefunden und in unmittelbarer Nähe ein flächig retuschiertes Dolch aus Plattenhornstein. Weitere Knochenwerkzeuge fanden sich in dem Grubenteil.

### Rituale, die es in sich hatten

Besonders hob er eine leicht gebogene Nadel und ein einschneidiges Werkzeug hervor, das einer Messerklinge ähnelt. Zur Gefäßdeponierung erklärte er, dass dicht und gezielt Tassen dort abgelegt wurden. Man habe sich wohl zum Ritual getroffen, bei dem Getränke konsumiert wurden. Von Getränken „mit Wumms“ sprach er, also keine gängigen Lebensmittel. Weiter verwies der Redner auf frühbronzezeitliche Befunde. Man fand Reste von Pfostengrundrissen bis zur Mittelbronze oder Spätbronze, grob um 1800 bis 1600 vor Christus. Kehlstumpfgruben sind im Seiheräcker IV zum Vorschein gekommen. Es handelt sich um Gruben, die oben eine enge Öffnung haben und nach unten eine beutelförmige Verbreiterung. Dies waren sozusagen die „Kühlchränke“ von früher beziehungsweise Vorratskammern.

Darin werde eine gute Mitteltemperatur erreicht, die kaum Schwankungen unterliegt. Diese Technik hat man bis ins Mittelalter angewendet. Der wohl früheste bis dato bekannte Mamminger sei ebenfalls zutage getreten, Eibl sprach von einer Hockerbestattung. Die genaue Datierung sei noch nicht fassbar, von einem Mindestalter von 4000 Jahren darf ausgegangen werden. Eine große Ehre sei es, dass Mamming es ins „Archäologische Jahr 2021“ geschafft habe mit diesen Befunden. In Belegexemplar überreichte er der Bürgermeisterin Irmgard Eberl, die ihm für diese Ausführungen und die gute Zusammenarbeit dankte.